

# Vitalität im Kreis der Familie

## Bachs h-Moll-Messe mit der Jungen Kantorei im Kloster

Es war in ununterbrochener Folge das 36. Pfingstkonzert der Jungen Kantorei im Kloster Eberbach. Nach einer langen Serie weitgehend unbekannter Händel-Oratorien wandte sich Joachim Carlos Martini nun abermals der h-Moll-Messe, BWV 232 von Johann Sebastian Bach zu. Zwischen 1975 und 1986 war dieses Werk oft von der Jungen Kantorei aufgeführt worden. Ende der siebziger Jahre setzte sich Martini zunehmend mit der historischen Aufführungspraxis auseinander und fühlte sich namentlich der Arbeit Harnoncourts „zutiefst verpflichtet“.

Im allgemeinen Enthusiasmus wurde von Musikern der „Szene“ Alter Musik seinerzeit oft auch instrumentaltechnisch weniger Vollkommenes in Kauf genommen, mitunter gar zu einem Markenzeichen authentischer Musikaufführung erhoben. Mit einer Aufführung der h-Moll-Messe im Jahr 1977 in Heidelberg etwa - die Junge Kantorei wurde damals vom Florilegium Musicum München begleitet - ging ein Kritiker hart ins Gericht: Von „Gekieckse und Gequäke“ der Oboisten war die

Rede, auch das Naturhorn hätte der Rezensent lieber ins Museum verbannt.

Diese Zeiten sind lange vorbei, davon konnte man sich bei dieser Aufführung der h-Moll-Messe in der Basilika von Kloster Eberbach überzeugen. Das Barockorchester Frankfurt, angeführt von seiner Konzertmeisterin Judith Freise, hat es schon seit geraumer Zeit zu respektabler Perfektion gebracht. Wundervolle Klang- und Phrasierungskultur erlebte man hier, stimmliche Natürlichkeit und unpräntiöser Gestus bestimmten den Chorklang. Der Vergleich mit zahlreichen Händel-Aufführungen der Jungen Kantorei in der Basilika freilich zeigt, dass die Akustik die oft eher homophone Musik Händels leichter „anzunehmen“ scheint als die ausgeprägt polyphonen Sätze Bachs: Die Klarheit der Linien im Chor wurde durch die hallige Akustik weichgezeichnet, auch erschien die Balance zwischen Chor und Orchester zugunsten der Instrumentalisten verschoben. Mit den Vokalsolisten - der Sopranistin Miriam Feuersinger, dem Altus Franz Vitzthum, dem Tenor Knut Schoch und dem Bass Klaus Mertens - erlebte man souveräne Gesangkunst von anrührender Schönheit. Eindrucksvoll auch war es zu erleben, wie es Martini, der in diesen Tagen sein 80. Lebensjahr vollendete, noch immer gelingt, sich gleichsam als Primus inter Pares im Kreis seiner musikalischen Familie mit offenbar unverminderter Vitalität der gedanklichen Durchdringung und musikalischen Realisierung anspruchsvollster Musik zu widmen. JOACHIM WORMSBÄCHER